

# ‘Fuß’ (und ‘Hand’) im Äthiopischen, Syroarabischen und Hebräischen

Rainer Voigt (Berlin)

## 1. Altäth. *ṣagr* und sem. \**riḡl* ‘Fuß’

Daß altäthiopisch *ṣagr* ‘Fuß’ mit hebr. *regel* (P. *rāḡel*, c. suff. 1. sg. *raglî*), syr. *reglā* und arab. *riḡl*<sup>mn</sup> ‘id.’ zusammenhängt, dürfte aufmerksamen Lesern von polyglotten Bibelausgaben schon früh aufgefallen sein. In der *Biblia Sacra Polyglotta* (1657) liest man z.B.

Apg 14<sub>10</sub> (‘surge super pedes tuos rectus’)  
(altäth.) *wa-kum rätusa ba-ṣagarika*,  
(syr.) *qum ṣal-reglajk*,  
(arab.) *qum ṣalaa-riḡlaik<sup>a</sup> mustawiyya<sup>n</sup>* (sic),

Lk 7<sub>38</sub> (‘et stans retro secus pedes eius’)  
(altäth.) *wa-komat dəḥrehu ḥaba-ṣagarihu*,  
(syr.) *w-qāmat bestreh lwāt-reglāw<sup>ij</sup>*,  
(arab.) *wa-waqaṣat min-wara: ṣihî ṣinda-riḡlaih<sup>i</sup>*.

Das altäthiopische Wort für ‘Fuß’ begegnet auch im Amharischen, Tigrinischen und Tigre, wie den Übersetzungen dieser Stellen zu entnehmen ist:

Apg 14<sub>10</sub> (amh.) *kät bäläh bā-ṣagräh kum*,  
(tigrin.) *tək ṣilka b-äṣgarka dāw bäl*,  
(tigre) *ṣando rätṣaka ṣab ṣagärka bəṭür belo*,  
Lk 7<sub>38</sub> (amh.) *bästä h<sup>w</sup>alawəm bā-ṣagru<sup>i</sup> atägäb koma*,  
(tigrin.) *bə-dəṣiri ṣu ṣab təkka ṣagru dāw ila*,  
(tigre) *wä-ṣab gərrəhu ṣət səmt ṣägäru ... bəträt*.

Ein Vergleich zwischen den Formen in den verschiedenen Sprachen bietet sich um so mehr an, als das Wort für ‘Fuß’ zum Grundwortschatz gehört.

In einigen der von mir eingesehenen frühneuzeitlichen Wörterbücher, welche gewöhnlich vom Hebräischen ausgehen, wie in Schindlers (1612) fünfsprachigem Wörterbuch (*Lexicon pentaglotton*) und Hottingers (1661) siebensprachigem Wörterbuch (*Etymologicum Orientale*) wird die altäthiopische Form nicht vergleichend herangezogen. In dem *Lexicon heptaglotton* von Castellus (1669) wird die äthiopische Form nicht unter dem Stichwort רגל (Sp. 3514-3517), sondern unter רגל (Sp. 31-32) angeführt; ein Zusammenhang wird also offensichtlich nicht gesehen. Auch in Ludolfs (1661) äthiopischem Wörterbuch (*Lexicon æthiopicolatinum*) fehlt ein Hinweis auf die hebräische Form.

Erst in der sprachwissenschaftlichen Literatur des 19. Jahrhunderts habe ich den Hinweis auf eine etymologische Verwandtschaft von äthiopisch *ṣagr* mit hebräisch *regel* (und damit semitisch \**riḡl*) nachweisen können. Bei Ewald (1855:91) wird



äthiopisch *ḥagr* durch Ausfall des anlautenden Konsonanten auf das durch Metathese aus *\*riḡl* entstandene *\*legr* zurückgeführt.

In Dillmanns *Lexicon linguae aethiopicae* (1865:Sp. 804), dessen etymologische Verknüpfungen manchmal sehr gewagt sind, haben in diesem Falle alle Angaben zu äth. *ḥagr* Bestand.<sup>1</sup> Neben den verwandten Formen des Arabischen, Hebräischen, Syrischen und Mandäischen (*ligra*) verweist er auf die mit arabischen Lettern geschriebene 'vulgärarabische' Form *ḥḡr*, hinter der sich vor allem das dialektale *ḥḡr* verbirgt.

## 2. Arabisch *riḡl<sup>m</sup>* > dial. *ḥḡr* u.ä.

Die Dialektformen *ḥḡr*, *ḥḡr* und *iḡr* begegnen in syrisch-palästinischen Dialekten, wie im Damaszenischen (*ḥḡr*)<sup>2</sup> und in palästinisch-libanesischen Dialekten (*iḡr*, s. Bauer 1957:120)<sup>3</sup>, sowie im Südarabischen (Landberg 1920:64). Nach P. Behnstedt (1998)<sup>4</sup> sind wir jetzt über die Verteilung der einzelnen Reflexe besser informiert. Danach ist *iḡr/iḡr* in Syrien die Form der Ansässigendialekte, *riḡl* ist die Form der Beduinendialekte oder stark beduinisierter Dialekte (Ḥōrān). Die Form *iḡl* ist nordwestlich von Aleppo und in Palmyra bezeugt. Zur Realisierung der stimmhaften Affrikate *\*ḡ* in diesem Raum s. Bergsträßer (1915:185, Taf. XXII), Kaye (1972) und Behnstedt (1998).

Die in as-Suxni neben *ricl* [*ri'sl*] bezeugte Form *icl* [*i'sl*] (Behnstedt 1994:265, vgl. 'ec<sup>e</sup>l in Denizeau 1960:3) stellt m.E. eine Angleichung der zu erwartenden Form *\*icr* an die mehr dem Schriftsprachlichen entsprechende Form *ricl* (< *\*riḡl* [*ri<sup>d</sup>ʒl*]) dar.<sup>5</sup>

Die Entwicklung<sup>6</sup> läßt sich unter Berücksichtigung der ausführlichen Darstellung bei Kaye (1991) in folgender Übersicht zusammenfassen:<sup>7</sup>

- riḡl<sup>m</sup>* > (Abfall der Endungen)
- riḡl* > (Lautwandel ḡ > ḡ)
- riḡl* > (Metathese; diese könnte wegen (sam'alisch-)aramäisch *lgr* (Hof-tijzer-Jongeling 1995:1060) auch schon früher eingetreten sein)<sup>8</sup>

<sup>1</sup> Lediglich der Hinweis auf die vierradikalige Bildung *saragallā* 'Wagen' und syr. *šargel* 'führen' ist durch griech. *σαράγγαρον* 'Wagen' zu ergänzen. Bei der Herausbildung von altäth. *saragallā* (und j.aram. *sarglā* 'Fahrzeug') hat nicht nur das griechische Wort, sondern auch die semitische Wurzel *√rgl* mitgewirkt.

<sup>2</sup> Mit Präposition z.B. *ḥa-ḥḡri*.

<sup>3</sup> Diese Form wurde mir von Herrn Dr. H. Hayajneh für Nordjordanien bestätigt. Mit Artikel heißt es *liḡr*, mit Präposition z.B. *laḡrak*.

<sup>4</sup> Ich danke Herrn Kollegen Behnstedt für die freundliche Zusendung einer Kopie aus seinem demnächst erscheinenden *Sprachatlas von Syrien*.

<sup>5</sup> P. Behnstedt (briefliche Mitteilung) hält eine Entwicklung *\*riḡl* > *\*liḡl* > *iḡl* für möglich.

<sup>6</sup> Nur am Rande sei die Ableitung von Lindberg (1897:82) erwähnt, die über einen *ḡ* nicht bezeugten – gebrochenen Plural *\*ḡargul* läuft, zu dem der Singular mit *ḡ*-Anlaut zurückgebildet sei.

<sup>7</sup> Vgl. Barthélemy (1935:3) *riḡjlu* > *rəḡjl* > *ləḡjr* > *ḥəḡjr*.

<sup>8</sup> In dem Falle *λίτρον* > arab. *ra'itl* 'eine Maßeinheit' ist die Metathese gerade umgekehrt verlaufen. Das Ergebnis dieses Lautwandels ist eine Form *rV2l*, die bei dem Wort für 'Fuß' nicht akzeptiert wurde.



- ližr* > (Metanalyse)<sup>9</sup>  
*l-žir* > (Bildung der nicht artikulierten Form)  
*ižr* > (epenthetische Vorsetzung eines Hamza)  
*ʕižr* > (Vokalreduzierung *i* > *ə*)  
*ʕəžr* > (bzw. mit Einfügung eines Hilfsvokals) *ʕəž<sup>o</sup>r*.

Der in der Umschrift hochgestellte Hilfsvokal<sup>10</sup> ist phonetisch konditioniert; er wird nicht in allen Quellen notiert.

Dieses Substantiv gehört zu der Nominalform *lə23*, wie auch z.B. *šəyl* (< *šuy<sup>l</sup>*) ‘Arbeit’, *ʕasm* (< (*ʕ*)*sm<sup>um</sup>*) ‘Name’.

Die Annahme einer Metanalyse ist notwendig, um den Ausfall des anlautenden Konsonanten erklären zu können. Eine einfache Dissimilation *ližr* > *ižr* (Růžička 1909:55) oder *ližr* > *\*rižr* > *ižr* (Bergsträßer 1926:806, Grotzfeld 1965:47) ist hier nicht ausreichend.<sup>11</sup> Die Annahme eines rekonstruierten Zwischengliedes *\*rižr* scheint eine Stützung durch die neuwestaramäische Form (Maʿlula) *re yra*, pl. *ru yro* (*ri yri* ‘mein Fuß’, Bergsträßer 1926:806; Behnstedt 1998)<sup>12</sup> zu erfahren. Da eine Elision aufgrund einer Dissimilation (also *r...r* > *Ø...r*) weniger üblich als eine Metanalyse ist, erübrigt sich die Annahme einer Zwischenform *\*rižr* und deren Ähnlichkeiten mit dem Neuaramäischen.

Neuostaram. *aqla* ‘Fuß’ dürfte seinen Ursprung in dem wenig bezeugten syrischen *ʕaqlā* ‘crus’ (Payne Smith 1879-1901, Thomas Audo 1896)<sup>13</sup> haben; ein Einfluß von *reglā* (über *\*arglā*, s. Maclean 1901:19) ist nicht ausgeschlossen.

### 3. Das Wort für ‘Hand’

Es ist das Verdienst von A. Kaye (1991:834), bei der Behandlung der primae infirmen Formen des Wortes für ‘Fuß’ in semitischen Sprachen unter Berufung auf Brockelmann (1927) darauf hingewiesen zu haben, daß aus lautlich ähnlichen und semantisch zusammengehörenden Wörtern in Sprachen gerne „reimende Wortpaare“ (1927:21) zusammengestellt werden. Zur Metanalyse von *\*ližr* > *\*l-əžr* > (*l*-)*ʕəžr* ‘Fuß’ hat nämlich das zum selben (Wort-)Feld gehörende Wort für ‘Hand’ beigetragen. Beide gehören der morphologischen Klasse *lə23* an (wobei *ʕid* = morphologisch |*ʕayd*| ist, s. Kaye 1991:835)

<sup>9</sup> Zur Metanalyse vgl. schon Brockelmann 1908:290f. und die dort erwähnten maltesischen Beispiele *ittra* und *anterna*, die bei Aquilina (1987-1990) in der Form „*ittra*, *littra*“ bzw. „*lanterna*, *anterna*“ angegeben werden, s. außerdem maltes. *injama* ‘Holz’ < *\*linjama* < ital. *legname*. Ein Artikel ist auch in der Metanalyse engl. *a nadder* > *an adder* ‘Natter’ beteiligt, s. Barnes 1980; dieselbe Erklärung gilt für *apron*, *auger* und *umpire* (Onions 1969:46). Der umgekehrte Prozeß hat – unter volksetymologischem Anschluß an *nick* – in *an ekename* > *a nickname* stattgefunden.

<sup>10</sup> Der Unterschied zwischen einem morphologisch relevanten und einem rein phonetischen Schwa ist auch in anderen Sprachen als dem Äthiopischen von Bedeutung.

<sup>11</sup> Eine Angleichung *ližr* > *\*rižr* ist möglich, wenn man äg.-arab. *\*l-aḥar* ‘anderer’ > *raḥar* ‘auch’ heranzieht (freundliche Mitteilung von H. Behnstedt).

<sup>12</sup> Die Nebenform *re yla* gehört nach Arnold (1989:110) zum Dialekt von Baḥʿa und Ġubbʿ adīn.

<sup>13</sup> Thomas Audo schreibt „*ʕaqlā ʔw ʕaqlā*“ und gibt als Bedeutung „*šāqā d-reglā*“ an.



Daß in syrisch-arabischen Dialekten 'die Hand' *ḥd* lautet könnte als Reflex von syrisch *ḥdā* [i:δɑ:], welches in neuaram. (*ḥiid/ḥa/o* erhalten ist, aufgefaßt werden. Das Vorkommen dieser Form in südarabischen und maghrebinischen Dialekten<sup>14</sup> schließt jedoch einen entscheidenden aramäischen Einfluß aus. Ich nehme die Entwicklung *\*iād<sup>v</sup>* > *\*iid* > *\*iīd* > *ḥiīd*<sup>15</sup> an.<sup>16</sup>

Die Form *ḥd* begegnet nicht nur in arabischen Dialekten, sondern auch im Tigrinischen. Altäthiopisch *ḥd<sup>o</sup>*, das auf *\*ḥd<sup>v</sup>* zurückgeht, verdankt seinen Kurzvokal einem späten Verkürzungsprozeß.

#### 4. Altäthiopisch *\*riḡl<sup>v</sup>* > *ḥgr*

Die Ableitung des altäthiopischen *ḥgr* von dem ursemitischen und uräthiopischen *\*riḡl<sup>v</sup>* erweist sich als schwieriger. Die gängigste Theorie, wenn man von biradikalistischen Bemühungen absieht,<sup>17</sup> geht auf Ewald (1855:91) zurück. Sie wird von Schrader (1860:24) und König (1877:144) erwähnt, in Leslau (1987:11) in ablehnender Weise<sup>18</sup> zitiert und von Kaye (1991:836) wieder aufgegriffen.

Danach ist die Entwicklung wie folgt verlaufen:

*\*riḡl<sup>v</sup>* > (Metathese)<sup>19</sup>

*\*liḡr<sup>v</sup>* > (Vokalreduktion *i* > *ə*)

*\*ḥgr<sup>o</sup>* > (Metathese)

*\*aḡar* (bzw. *\*aḡar* (?), vgl. Arg. *ingir*, Harari *i(n)gir*, S.W.Z. *aḡar*)<sup>20</sup>

<sup>14</sup> S. die Übersicht bei Nöldeke (1910:113ff.) und Rabin (1955). Eine Form *ad* ist in Rabin (1951:84) verzeichnet. Zu jemenitischen Dialekten s. Behnstedt (1985:189); es gibt dort auch eine Form mit agglutiniertem Artikel (*laydi*, mit Artikel *am-laydi*). Aufgrund der im folgenden angeführten belegten Formen des Jem. hält es H. Behnstedt (briefliche Mitteilung) für möglich, daß *ḥid* wie auch *ḥed* auf *ḥaid* zurückgehen und dieses eine Rückbildung nach dem Plural kl.-arab. *ḥaydin*, mit Artikel (*ḥa*)-*ḥaydi* darstellt.

<sup>15</sup> Im Akkadischen ist nicht klar ob, *idu<sup>m</sup>* (< *iād<sup>m</sup>*) als *iidu* oder *ḥidu* zu interpretieren ist.

<sup>16</sup> Brockelmann (1908:333) führt demgegenüber die Vokallänge auf einen Angleichungsprozeß an das dreiradikalige Schema zurück, der auch zu der gelegentlichen Längung des zweiten Radikals geführt habe.

<sup>17</sup> Es hat auch immer wieder Versuche gegeben, den zweiradikaligen Ursprung ( $\sqrt{rg}$ ) des Wortes für 'Fuß' aufzuweisen, s. Koskinen (1964:56), Watson (1996). S. jedoch die dreiradikaligen Reflexe der Wurzel im Semitohamitischen (Orel-Stolbova 1995:448).

Die Idee, der dritte Radikal modifiziere die durch die beiden ersten Radikale gegebene Grundbedeutung, ist sehr alt. Schon im Jahre 1661 erschien ein ganz nach dieser Idee konzipiertes Wörterbuch, nämlich Hottingers *Etymologicum Orientale*. Dort wird „Aethiop.  $\aleph$  Pes“ auf eine Grundwurzel  $\aleph$  zurückgeführt, während hebr.  $\aleph$  auf eine Wurzel „ $\aleph$  Ar. Pedem illigavit, pedes fuit“ zurückgehen soll.

<sup>18</sup> Leslau folgt damit offenbar der Position von Hommel (1879:77), nach dem „bereits im ursemitischen neben *riḡlu*“ „ein *igru*, was von einer ganz andern wurzel kommt, existierte“. Bemerkenswerterweise hat sich auch Nöldeke (1905/1906:414) mit Hinweis auf die äthiopischen Formen gegen eine Entstehung der arabischen Form *ḥḡr* aus *liḡr* ausgesprochen.

<sup>19</sup> Vgl. die ähnliche Entwicklung in dt. *Riegel* > tschech. *liḡr*, s. Segert 1975:110.

<sup>20</sup> In den anderen Gurage-Idiomen heißt 'Fuß' *aḡar* (Leslau 1979:26). Der Nasal in den südsemitischen Formen könnte sich möglicherweise sekundär entwickelt haben, vgl. die nasalhaltigen Formen bei dem Wort für Hand', Arg.W. *aḡ*, S. *aḡe*, Z. *aḡi* (in anderen Gurage-Idiomen *aḡ*, s.



- > (Einfügen eines glottalen Verschlusses in Initialposition)  
 \**ʔəlgər* > (Verlust des *l* entweder durch Assimilation (> \**ʔəggər*) und anschließender Reduktion der Geminata oder durch direkte Elision des *l*)  
*ʔəgr*, *ʔəgʷr*.

Kaye (1991:833) hält es für denkbar, daß sich *ʔəgr* ñ in Analogie zu *ʔəd* ‘Hand’<sup>21</sup> – direkt aus der Form \**ʔəgr* entwickelt haben könnte, also *ʔəd* ×<sup>22</sup> \**ʔəgr* > *ʔəd* + \**ʔəgr*.<sup>23</sup> Obwohl dies möglich erscheint, wäre eine Erklärung vorzuziehen, die in spezifischerer Weise dem Verlust des *l*-Rechnung trägt.

Deshalb möchte ich einen anderen Weg vorschlagen. ‘Fuß’ und ‘Hand’ gehören zusammen, aber auch ‘Fuß’ und ‘Kopf’, die in solchen Redewendungen wie ‘von Kopf bis Fuß’ zusammen erscheinen. Da abgesehen davon *l*- die am häufigsten verwendete Präposition ist, könnte aus einem \**ligr* durch Metanalyse \**li-gr* entstehen, woraus sich *ʔəgr* durch Vorsetzen eines prosthetischen *ʔə*<sup>24</sup> entwickelt hätte. Ein Einwand, der hier erhoben werden könnte, läge in der Vokalisierung der Präposition, die im Altäthiopischen sowohl vor Nomen als auch vor Personalsuffix *la-* lautet. Es bieten sich zwei Lösungen an, je nachdem ob die Vokalisierung des Nomens oder der Präposition hinterfragt wird. Man könnte ñ gegen Bauer-Leander (1922:457) – von einem ursprünglichen \**ragl* (> \**lagr* > \**la-gr* usw.) oder \**ragil* (> \**lagir* > *la-gər* usw.) ausgehen, wobei diese Vokalisierungen durch die hebr. Pausalform *rāgel* sowie die suffigierten Formen (z.B. *raglī* ‘mein Fuß’) bestätigt würden. Andererseits könnte man die Präposition vor einem Nomen mit einem ursprünglichen \**i* vokalisieren, das erst später zu *a* wurde. In der Tat möchte ich die Vokaldifferenzierung des Arabischen (*li-*, *la=*)<sup>25</sup> auch für das Uräthiopische ansetzen. Danach hat es im Uräthiopischen \**li-nugūsi* ‘dem König’ und \**la=hū* ‘ihm’ geheiß. Durch analogischen Ausgleich ist daraus *la-nəgus*<sup>26</sup> und *lo-ttu*<sup>26</sup> geworden.

Leslau 1979:28f.). Die Idee von Hetzron (1969), den Nasal in solchen Fällen auf die Wirkung eines Laryngals zurückzuführen, ist trotz der Ablehnung durch Leslau (1970) und Goldenberg (1977:469f.) nach wie vor ansprechend, s. Boivin 1996.

Southern/Vaughn (1997) möchten offensichtlich in dem *n* das Ergebnis einer Geminatendissimilation sehen: *ʔəgr* > \**ʔəggr* > *ʔəngər*. Allerdings sind ihre Angaben nach dem heutigen Stand der Wissenschaft zu ungenau (anstelle von „Amharic ... ‘egr ‘river’ > ‘ingr’“ (S. 275) müßte es heißen „Classical Eth. or Proto-South Ethiopic *ʔəgr* ‘foot’ > Harari *i(n)gir*, S.W.Z. *əngər*“).

<sup>21</sup> Für die Vokalisierung von altäth. *ʔəd* läßt sich nicht der für das Neuarabische angegebene aramäische Einfluß geltend machen; vielmehr: \**ʔad*<sup>v</sup> > \**ʔid*<sup>v</sup> > \**ʔid*<sup>v</sup> > \**ʔid*<sup>p</sup> > *ʔəd*<sup>p</sup>. Die Form *ʔid* ist im Tigrinischen bezeugt.

<sup>22</sup> Dieses Symbol markiert die Kreuzung von Formen, die ein Wortpaar bilden.

<sup>23</sup> Einen direkten Wegfall scheint auch Brockelmann anzunehmen, wenn er davon spricht, daß das *r* hier „ausgedrängt“ werde (1908:227).

<sup>24</sup> Ein prosthetisches *ʔə*- erscheint auch in \**gazi*<sup>ʔ</sup> > \**gizī*? > \**gəzi*? > \**gzī*? > *ʔəgzī*? (in *ʔəgzī ʔa-bəfēr* ‘Gott’) und \**birjal*<sup>ʔ</sup> > \**bərēt* > \**brēt* > *ʔəbrēt* ‘Folge, Abwechslung’.

<sup>25</sup> D.i. *li-* vor Substantiv und *la=* vor Personalsuffix, z.B. *la=hū*.

<sup>26</sup> Der Präpositionalausdruck *lo* wurde hier durch das Element *-ttu* verstärkt, welches z.B. auch im selbständigen Personalpronomen der 3.m.sg. *wə ʔə-tu* (< \**hū ʔa-*) bezeugt ist.



Danach wäre die Metanalyse \**li-gr* > \**li-gr* > \**li-ʔagr* vor der analogischen Angleichung der pränominalen Präposition \**li-* an das präsuffixale *la=* erfolgt.

### 5. Ist hebr. *regel* (P. *rāḡel*) ein Primärnomen?

In der Hebraistik scheint es unter dem Einfluß von HAL (<sup>3</sup>1967-1995)<sup>27</sup> üblich geworden zu sein, unter den zahlreichen Nominalklassen einige als Primärnomina hervorzuheben. Zu diesen gehören – gewöhnlich unter Hinweis auf BL – z.B.<sup>28</sup> die Nomina *ʔegel* ‘Jungstier’,<sup>29</sup> *ʔešem* ‘Knochen’, *reḥem* ‘Mutterleib’,<sup>30</sup> *roš* ‘Kopf’, *rāfel* ‘Mutterschaf’, *soʔn* ‘Kleinvieh’,<sup>31</sup> *šemer* ‘Wolle’, *šemən* ‘Öl’<sup>32</sup> und *šoreš* ‘Wurzel’. Dabei sind nicht alle Nomina, die von Bauer/Leander als Primärnomina bezeichnet werden, im HAL als solche verzeichnet, wie im Falle der in BL 456 angeführten Nomina: *ʔeben* ‘Stein’, *ʔereš* ‘Erdboden’, *keleḅ* ‘Hund’, *beṭen* ‘Bauch’, *nafal* ‘Bachtal’, *šelaʔ* ‘Fels’ u.a.

Die Einteilung in Primär- und Sekundärnomina macht einen plausiblen Eindruck, unterscheiden wir doch auch *ʔ* allerdings hier im Unterschied zu BL<sup>33</sup> *ʔ* zwischen primären (d.i. nicht ableitbaren) Präpositionen (wie *b-* ‘in’) und sekundären (von einer Wurzel abgeleiteten) Präpositionen (wie *beʔn* ‘zwischen’).

Die Unterscheidung zwischen primären (d.i. etymologisierbaren) und sekundären (d.i. nicht etymologisierbaren) Nomina könnte in der hebräischen Grammatik als nützliche synchrone Klassifizierung akzeptiert werden. Dadurch würde man allerdings wegen des beschränkten Umfangs des hebräischen Lexikons nicht sehr viel gewinnen.

Diese Differenzierung ist jedoch von Anfang an als semitistische Aussage konzipiert worden, die weitreichende Folgerungen für ein Verständnis der semitischen Sprachgruppe hat. Deshalb ist es notwendig, auf die Argumentation von H. Bauer / P. Leander einzugehen. Danach stehen die primären Substantive, welche Körperteile, Tiere, Geräte usw. bezeichnen, „noch jenseits der semitischen Zweiteilung von Konsonantenwurzel und Vokalisation“ und „müssen, wie die entsprechenden deutschen Bezeichnungen „Hund“, „Kalb“ als einheitlich aufgefaßt werden“ (S. 445).<sup>34</sup> Damit wird – erstaunlich genug – eine Aussage über das Vorsemitische und die Genese des semitischen Sprachtyps gemacht. Dies mag schon im Jahre 1922 unpassend gewesen sein, umso mehr ist es heutzutage unmöglich, über die Entwicklung des Semitischen zu sprechen, ohne das ‘Hamitische’, d.s. die anderen Sprachzweige des Semitoamitischen, miteinzubeziehen. In verschiedenen Bereichen sind die Ähnlichkeiten zwischen den einzelnen semitoamitischen Sprachen so groß, daß

<sup>27</sup> Im Unterschied zu LVTL (1958).

<sup>28</sup> HAL wurde daraufhin nicht systematisch durchgesehen.

<sup>29</sup> Mit dem Zusatz „wohl Primärnomen“.

<sup>30</sup> S. vorangehende Anm.

<sup>31</sup> Mit Fragezeichen.

<sup>32</sup> Mit Diskussion der Frage.

<sup>33</sup> Hier (S. 634ff.) wird nur zwischen einfachen und zusammengesetzten Präpositionen unterschieden.

<sup>34</sup> Die einheitliche Auffassung muß sich auf das Vorsemitische beziehen, denn *im* Semitischen (einschließlich des Hebräischen) haben alle diese Nomina eine Nominalform.



eine Beschränkung auf das Semitische nicht zu sinnvollen Ergebnissen führen kann. Um etwas über die Entstehung einer Sprach(grupp)e aussagen zu können, müssen prinzipiell die jeweils verwandten Gruppen herangezogen werden.<sup>35</sup> Nur wenn es keine verwandten Gruppen gibt, müssen solche Überlegungen ohne zusätzliche Daten auskommen. Sie sind dann auch methodisch anders zu gestalten als bei Anwendung der historisch-vergleichenden Methode, welche eben auf der Vergleichung basiert.

Eine Vermengung von synchronen und diachronen Gesichtspunkten liegt übrigens der Bemerkung in BL 456 zugrunde, daß das „uralte Substantiv“ *māwēt* ‘Tod’ „schwerlich als *qatl*-Bildung zu *mūt* nach semitischem Schema“ betrachtet werden dürfe. Vielmehr läge eine „Vokalabstufung vor, die wir als gegeben hinnehmen“ müßten. Wie kann man (synchron) eine Form wie *māwēt* anders denn als *qatl*-Bildung beschreiben? Von einer „Vokalabstufung“ kann man nur reden, wenn man sich auf einen vorsemitischen Zustand bezieht, in dem es noch keine Vokalisierungsmuster gegeben habe.<sup>36</sup> Die teilweise enge Verwandtschaft der semitohamitischen Sprachen legt ein solches Erklärungsmodell nicht nahe. Wollte man gar über das Semitohamitische hinausgehen (d.i. über den diese Sprachgruppe definierenden Knoten zurückgehen), könnte man in der Tat daran denken, ein ererbtes Wort *mot*, das seine Verwandten in ähnlichen Formen des Indogermanischen habe, sei im Semitohamitischen als eine in bestimmter Weise vokalisierte Form der Wurzel \**mut* interpretiert worden. Es läge dann im Ursemitohamitischen die Metanalyse eines nöstratischen Wortes vor. Dies mag so gewesen sein; allein angesichts der Aufgaben, die eine Rekonstruktion des Semitohamitischen und die Einbettung des Semitischen in diese riesige Sprachgruppe uns auferlegt, scheint dies allzu weit hergeholt zu sein.

## Literatur:

- Aquilina, J.: *Maltese-English dictionary*, vol. 1-2, Malta 1987-1990.  
 Arnold, W.: *Lehrbuch des Neuwestaramäischen*, Wiesbaden 1989.  
 Barnes, M.R.: A nadder / an adder: The nasal shift. *Neophilologus*, 64 (1980), S. 109-112.  
 Barthélemy, A.: *Dictionnaire arabe-français – dialectes de Syrie: Alep, Damas, Liban, Jérusalem*, Paris 1935.  
 Bauer, Hans – P. Leander: *Historische Grammatik der hebräischen Sprache des Alten Testaments* ..., Halle/Saale 1922 (Nachdr. Hildesheim 1965).  
 Bauer, L.: *Deutsch-arabisches Wörterbuch der Umgangssprache in Palästina und im Libanon*, Wiesbaden <sup>2</sup>1957.  
 Baumgartner, W.: s. Koehler, L. – W. Baumgartner  
 Behnstedt, P.: *Die nordjemenitischen Dialekte, Teil 1: Atlas*, Wiesbaden 1985.  
 Id.: *Der arabische Dialekt von Soukhne (Syrien)*, Teil 2-3, Wiesbaden 1994.

<sup>35</sup> So muß man, um zu einer Aussage über die Genese und Entwicklung eines aramäischen Dialekts zu gelangen, (zumindest) die anderen aramäischen Dialekte heranziehen.

<sup>36</sup> Dann bleibt der Zusatz unverständlich, daß diese Vokalabstufung „vielleicht schon protosemitisch“ sei. Ursemitisch kann die Vokalabstufung nicht sein, weil Bauer/Leander gerade die Vokalisierungstypen als typisch semitisch (heute würde man sagen: als semitische Innovation) betrachten. Es liegt hier wohl ein Druckfehler „vorsemitisch“ für „protosemitisch“ vor.



- Id.: *Sprachatlas von Syrien*, Bd. 1-2, Wiesbaden 1998.
- Bergsträßer, G.: *Sprachatlas von Syrien und Palästina*. *ZDPV*, 38 (1915), S. 169-222, Taf. XX-LXII).
- Id.: Der neuaramäische Dialekt von Ma' lula. *OLZ*, 29 (1926), Sp. 803-809.
- Biblia Sacra Polyglotta*: s. Walton, Br.
- BL: s. Bauer, Hans – P. Leander
- Boivin, Robert: Spontaneous nasalization in Inor. In: *Essays on Gurage language and culture dedicated to Wolf Leslau on the occasion of his 90th birthday ...*, Wiesbaden 1996, S. 21-33.
- Brockelmann, C.: *Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen*, Bd I: *Laut- und Formenlehre*, Berlin 1908 (Nachdr. Hildesheim 1966).
- Id.: Semitische Reimwortbildungen. *ZSem* 5 (1927), S. 6-38.
- Castellus, Edmundus: *Lexicon heptaglotton Hebraicum - Chaldaicum - Syriacum Samaritanum - Aethiopicum - Arabicum conjunctim; et Persicum separatim ...; cui accessit brevis & harmonica ... grammaticae ...* Londini 1669.
- Denizeau, Cl.: *Dictionnaire des parlers arabes de Syrie, Liban et Palestine*, Paris 1960.
- Dillmann, Chr. Fr. August: *Lexicon linguae aethiopiae ...*, Leipzig 1865 (Nachdr. New York 1955).
- Ehret, Chr.: *Reconstructing Proto-Afroasiatic (Proto-Afrasian) vowels, tone, consonants, and vocabulary*, Berkeley (usw.) 1995.
- Ewald, Heinrich: *Grammatik der hebräischen Sprache des Alten Testaments*, Leipzig <sup>3</sup>1838, <sup>6</sup>1855.
- Goldenberg, G.: The Semitic languages of Ethiopia and their classification. *BSOAS*, 40 (1977), S. 461-507.
- Grotzfeld, H.: *Syrisch-arabische Grammatik (Dialekt von Damaskus)*, Wiesbaden 1965.
- HAL, s. Koehler, L. ñ W. Baumgartner
- Hetzron, R.: Two notes on Semitic laryngeals in East Gurage. *Phonetica*, 19 (1969), S. 69-81.
- Hoftijzer, J ñ K. Jongeling: *Dictionary of the North-West Semitic inscriptions*, Leiden (usw.) 1995.
- Hottinger, Joh. Henr.: *Etymologicum Orientale sive Lexicon harmonicum ἐπτάγλωττον ...*, Francofurti 1661.
- Jongeling, K.: s. J. Hoftijzer
- Kaye, A. S.: Arabic /ziim/ – A synchronic and diachronic study, *Linguistics*, 79 (1972), S. 31-72.
- Id.: Etymology, etymological method, phonological evolution, and comparative Semitics ñ Ge'ez (Classical Ethiopic) *ḥgr* and colloquial Syro-palestinian Arabic *ḥḏr* 'foot' ñ one last time. *Semitic Studies in honour of Wolf Leslau ...*, vol. 1, Wiesbaden 1991, S. 826-849.
- Koehler, L. – W. Baumgartner: *Lexicon in Veteris Testamenti libros*, Leiden 1958.
- Koehler, L. ñ W. Baumgartner: *Hebräisches und aramäisches Lexikon zum Alten Testament*, Lfg. 1-5, Leiden (teilw. usw.) <sup>3</sup>1967-1995.
- König, Eduard: *Neue Studien über Schrift, Aussprache und allgemeine Formenlehre des Aethiopischen ...*, Leipzig 1877.
- Koskinen, K.: Kompatibilität in den dreikonsonantigen hebräischen Wurzeln. *ZDMG*, 114 (1964), S. 16-58.
- de Landberg, C.: *Glossaire Dafinois*, vol. 1, Leiden 1920.
- Leander, Pontus: s. H. Bauer
- Leslau, W.: Nasalization in the East Gurage group of Semitic Ethiopic. *Phonetica*, 22 (1970), S. 160-169.
- Id.: *Etymological dictionary of Gurage (Ethiopic)*, vol. 3: *Etymological section*, Wiesbaden 1979.
- Leslau, W.: *Comparative dictionary of Ge'ez ...*, Wiesbaden 1987.
- Lindberg, O.E.: *Vergleichende Grammatik der semitischen Sprachen ...*, Göteborg 1897.
- Ludolf, Hiob: *Lexicon aethiopico-latinum ...*, Londini 1661.



- LVTL: s. Koehler, L. – W. Baumgartner
- Maclean, A.J.: *A dictionary of the dialects of vernacular Syriac*, Oxford 1901. (Nachdr. Amsterdam 1972).
- Nöldeke, Theodor: Bespr. v. R. Geiger: *Zwei Gedichte von al-ʿAšā*, Wien 1905. *ZA*, 19 (1905/1906), S. 397-415.  
 Id.: *Neue Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft*, Straßburg 1910.
- Onions, C.T.: *The Oxford dictionary of English etymology*, Oxford 1969 (Nachdr. 1976).
- Orel, V.I.E. – Olga Stolbova: *Hamito-Semitic etymological dictionary: Materials for a reconstruction*, Leiden (usw.) 1995.
- Payne Smith, R. 1879-1901. *Thesaurus Syriacus*, t. 1-2, Oxford.
- Rabin, Ch.: *Ancient West-Arabian*, London 1951.  
 Id.: Hebrew *d* = „hand“. *Journal of Jewish Studies*, 6 (1955), S. 111-115.
- Růžička, Rudolf: *Konsonantische Dissimilation in den semitischen Sprachen*, Leipzig - Baltimore 1909.
- Schindler, Valentin: *Lexicon pentaglotton ...*, Hanoviae 1612.
- Schrader, Eduard: *De linguae aethiopicae cum cognatis linguis comparatae indole universa*, Göttingae 1860.
- Southern, M. – A.G. Vaughn: Where have all the nasals gone? *nC* > *CC* in North Semitic? *JSS*, 42 (1997), S. 263-282.
- Stolbova, Olga: s. Orel, V.I.E.
- Thomas Audo: *Simṭā d-leššānā surjājā*, Mossul 1896 (Nachdr. Holland 1985).
- Segert, St.: *Altaramäische Grammatik ...*, Leipzig 1975 (Nachdr. 1986).
- Vaugh, A.G.: s. Southern, M.
- Walton, Brian: *Bibliorum Sacrorum tomus quintus sive Novum D. N. Jesu Christi testamentum*, Londini 1657 (Nachdr. Graz 1964).
- Watson, W.G.E.: Bespr. v. V.I.E. Orel - O.V. Stolbova: *Hamito-Semitic etymological dictionary*, Leiden 1995. *Studi epigrafici e linguistici del vicino oriente antico*, 13 (1996), S. 121-122.

### Zusammenfassung (abstract):

1. Classical Ethiopic, Amharic, Tigre *ḥagr* < Semitic \**riḡl* ‘foot’.
2. The colloquial Syro-Palestinian Arabic forms *ḥḥr*, *riḥl* etc. and their derivation from Proto-Semitic.
3. The word ‘hand’ in Syrian Arabic dialects and in Ethiopic.
4. The derivation of Classical Ethiopic *ḥagr* is more difficult. I assume a metanalysis of a proto form (\**riḡl* >) \**liḡr* as a prepositional phrase \**li-gr* which developed to \*(li-)*ḥagr*. (In Ethiopic, the preposition \**li-* was later on levelled to *la-*.)
5. The question is raised whether Hebrew *reḡel* should be regarded as a ‘primary noun’. The concept of primary nouns as opposed to nouns derived from a root (see Bauer-Leander’s *Historische Grammatik der hebräischen Sprache*) does not appear to be useful at all.

### Anschrift des Autors:

Prof. Dr. R. Voigt, Seminar für Semitistik und Arabistik der Freien Universität Berlin, Altensteinstraße 34, D-14195 Berlin, Bundesrepublik Deutschland